

## Der Konfliktlöser

Karsten-Michael Ortloff gehört zu den wenigen Mediatoren für Verwaltungsrecht

Wer aus dem Lift in das schicke Neubüro zwischen Potsdamer Platz und Tiergarten tritt, hat gleich ein wandfüllendes Piktogramm gegenüber der Eingangstür im Blick. Auf sechs Bildern wird dort nach dem Muster von Ampelmännchen visualisiert, was an der langen Tafel im Konferenzzimmer hoch über den Dächern von Berlin-Mitte passiert - es ist eine außergerichtliche Mediation. „Der Charme der Mediation liegt in dem durch die Beteiligten eigenverantwortlich und zügig geschaffenen Mehrwert, der alle gewinnen und keinen verlieren lässt“, sagt Professor Karsten-Michael Ortloff, der diese noch neue Dienstleistung anbietet. Als unabhängiger, neutraler Dritter bewegt er zerstrittene Parteien zum Dialog und zu gemeinsamen gütlichen Lösungen. Das ist schneller und billiger - der Mediator kostet 300 Euro die Stunde - als langwierige Rechtsstreitigkeiten durch mehrere Gerichtsinstanzen. Mediation ist allerdings freiwillig. Einklagbar sind weder das Verfahren noch die Ergebnisse.

Der Zweimetermann, bis 2006 Vorsitzender Richter am Berliner Verwaltungsgericht, hat sich nach seiner Pensionierung als Mediator selbständig gemacht. Er ist einer der wenigen frei arbeitenden, hauptberuflichen Experten seiner Zunft in Sachen Verwaltungsrecht. Erfahrungen für seine Profession hat er viele Jahre gesammelt. Ortloffs Publikationsliste aus den letzten anderthalb Jahrzehnten zeigt seine schrittweise Annäherung an das Metier: Fast in jedem Titel ist die Rede von der Kunstfertigkeit des Verhandels und Vergleichens in Rechtsprozessen, von richterlicher Konfliktbewältigung vor Streit-

### Begegnungen

entscheidungen, gütlicher Streitbeilegung mit moderner Rechtspsychologie und Verfahrensbeendigung ohne Entscheidung, vor allem aber von mehr Effizienz durch Kooperation und Konsens statt Konfrontation.

Schon als Richter hat der Fachmann für öffentliches Recht sein Augenmerk auf Rechtsgespräche zur gütlichen Konfliktlösung gerichtet. Er verschweigt nicht seine Initialzündung: Ortloff saß auf der Richterbank, als vor gut zwanzig Jahren der 23 Jahre alte Türke Kemal Altun aus dem 6. Stock des Verwaltungsgerichts sprang. „Eine schlimme Erfahrung“, sagt Ortloff. Altun war der erste politische Flüchtling, der aus Angst vor Abschichtung Selbstmord beging. Ortloff macht sich noch heute darüber Gedanken: „In zwei Verhandlungstagen hatten wir es nicht geschafft, Vertrauen aufzubauen.“

Danach hat sich der Verwaltungsrichter systematisch mit Rechts- und Sozialpsychologie befasst. In interdisziplinärer



Karsten-Michael Ortloff

Foto Pein

Zusammenarbeit und speziellen Seminaren hat er sich „Softskills“ wie bipolares Verhandeln antrainiert und damit auch die Effizienz in seinen Prozessen gesteigert. Seine Erfolge sprachen sich herum, und 2003 wurde Ortloff von der damaligen Berliner Justizsenatorin Karin Schubert von allen Rechtsprechungsaufgaben freigestellt, um sich ausschließlich auf gerichtliche Mediation für das Verwaltungsgericht Berlin und das Oberverwaltungsgericht Berlin-Brandenburg konzentrieren zu können. Bundesweit ein einzigartiges Pilotprojekt: Drei Jahre lang arbeitete der Richter hauptberuflich als Gerichtsmediator. In drei Viertel seiner 280 Streit-sachen aus dieser Zeit gelang es ihm, die Streithähne zum Einlenken zu bewegen. Mit seiner Pensionierung wurde die Pionierstelle gestrichen. Ortloff allerdings macht weiter - nunmehr freiberuflich und auf eigene Rechnung.

Die unterschiedlichsten Konflikte zwischen Bürgern und Behörden hat der kunstsinnige Jurist mit dem Faible für Paul Klees zartes Aquarell „Mediation“ von 1935 bisher geschlichtet - kleinere und große, ernsthafte und lapidare, manchmal für Außenstehende durchaus skurril anmutende: vom Streit über den veränderten Schichtbetrieb an einer Röntgenklinik, über die ungewollte Versetzung einer Lehrerin an eine andere Schule und die verweigerte Genehmigung zum Fällen

einer Buche auf dem Nachbargrundstück bis hin zum strittigen Straßenreinigungs-entgelt auf konfessionellen Friedhöfen.

Oft einigten sich die konträren Parteien verblüffend schnell. Ausschlaggebend dafür war, dass sie erstmals gemeinsam an einem Tisch saßen und miteinander redeten, ohne recht haben zu können, zu wollen oder zu müssen. Sie hielten sich nicht länger die Fehler der Vergangenheit vor, sondern suchten mit Hilfe des Mediators nach Lösungen für die Zukunft. Ortloff kennt und nutzt den Effekt: „Bei der Mediation verhalten sich die Leute anders. Sie sind offener und kreativer.“ Am liebsten denkt er an die beiden spinnefeinden Brüder zurück, die sich nach vertrackten, langatmigen Prozessen über eine Familienstiftung bei ihm in knapp drei Stunden auf zwei getrennt laufende Stiftungen verständigten und befriedigt nach Hause gingen. Der Mediator muss Menschen zum Reden bringen und sich selbst zurücknehmen, damit die Verhandlungspartner ihre Sache regeln können. Die Mediation wurde für Karsten-Michael Ortloff - er verkörpert die dritte Richtergeneration in seiner Familie - zum Traumjob: „In strittigen Fragen nicht mehr Recht sprechen zu müssen, sondern gemeinsam mit allen Beteiligten Lösungen suchen zu können“, sagt er, „ist für mich die Erfüllung meines Richterlebens.“

ULLA FÖLSING